



Abend-

Zeitung.

18.

Donnerstag, am 12. Januar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Liebe Laut.

Was ist es, das dies mächtig Sehnen
Im tiefbewegten Herzen stillt,
Mit Wonnetrau von Freudethränen
Das seelenvolle Auge füllt,
Dem Hirt und König hoffend traut?
„Es ist der Liebe süßer Laut!“

Was ist es, das die Sorgen hebet
Mit wunderbarer Göttermacht,
Die Brust mit Himmelsluft durchbebet,
Den Armen reich und glücklich macht,
Auf Erden uns den Himmel baut?
„Es ist der Liebe süßer Laut!“

Was ist es, das auf stillem Hügel
Aus treuem Busen klagend dringt,
Zum Himmel, auf der Andacht Flügel,
Im heiligen Trostgebet sich schwingt,
Bei dem uns nicht im Sturme graut?
„Es ist der Liebe süßer Laut!“

Friederike Susan, geb. Salzer.

Die Versuchung.

(Fortsetzung.)

12.

Markus vor!

Nie wieder ein Ballet! sagte ich halb laut, und sog die kalte Straßenluft mit einem Wohlbehagen ein, als käme ich aus der mephytischen Schwefelreißend; des leidigen Satanas — und doch ärgerte ich mich wieder, daß ich es nicht abgewartet. Hätte ich gewußt, was ich späterhin durch das Studium

der Mythologie erfuhr, daß es vom vierten Akt an, Psyche, durch die Verfolgung der aufgebrachten Schwiegermutter Venus, gar trübselig erging, daß sie auf deren Befehl, sogar in das Reich der Todten hinabsteigen, und von der Proserpina eine Büchse mit Schönheitsalbe holen mußte; daß sie diese Büchse wieder, aus angestammter Neugierde, dem Verbot entgegen, öffnete, und vom tödtlichen Dampfe derselben leblos zu Boden gestreckt ward, — ich wäre geblieben, und hätte mich an der wohlverdienten Strafe für ihr schuldvolles Entgegenkommen, und für ihre leichtsinnige Unbesonnenheit, recht eigentlich geweidet. — — „Pah,“ sagte ich endlich, als ich mich auf dem spitzen Straßenspflaster ein wenig ergangen hatte, was geht dich Josephine an! laß sie! Schwerlich werden sie ihre Amors und ihre Zephyrs mit der Zartheit, mit der schuldlosen Treue lieben, mit der du dieses goldlockige Engelskind würdest geliebt haben, wenn es anders dein werden könnte. Hast du doch etwas weit Höheres im Sinn. Josephine, ist schön, ist himmelschön; aber die Gräfin, wenn ihr auch Josephine ähnelt, ist hundertmal schöner. Beide blond, beides herrliche Gestalten; beide die Gutmüthigkeit, die Sanftmuth, die Liebe selbst; aber die Gräfin ist — wahrhaftig, ihr Rang hat mich nicht bestochen, aber sie ist viel feiner, viel anständiger; in ihrem seelenvollen Auge liegt mehr Geist, in ihren Wangen-Grübchen lächelt die Schalkheit lieblicher, und das Beau-

telchen in ihrer kleinen Hand — nein, mit diesem Anstande, mit dieser Herzengüte, mit dieser vornehmen und doch so humanen Ungebundenheit hätte Josephine dem Trödeljuden den Dukaten nicht geben können! So etwas wird den Grafen-Kindern gleich angeboren.

So sprach ich zu mir selbst, und war unmerklich wieder auf den rechten Weg zu meinem Glück, auf den Weg zur Gräfin Gorm zurück gekommen.

Der Herr Professor wollte zwar seine Gründe haben, warum ich nicht zu ihr gehen sollte. — Aber, man kennt ja die grämlichen Alten mit ihren pedantischen Ansichten. Wer weiß, was er mit dem Grafen gehabt hatte, — doch, was ging das mich an. — Aber, — sagte er nicht, daß der Graf ein läderlicher Patron sey? — Im Ganzen war das kein Ausdruck, der sich für einen Professor schickte. Wie konnte der alte grundgelehrte Herr die Welt so wenig. Ich armer, blutarmer Junge, auf dessen Erziehung, bis zu dem Augenblick, in dem mich der Fürst zufällig kennen gelernt hatte, keine zehn Thaler waren verwendet worden, rechnete mich zu den gesitteten, wohlgezogenen und an Ordnung gewöhnten Menschen; um wie viel mehr mußte man nicht einen Grafen dahin zählen, dessen Bildung gewiß schon viele Tausende gekostet haben mochte. Einen läderlichen Grafen konnte ich mir damals noch gar nicht denken, und giebt es einen, so ist es schlimm, daß er an der Vernichtung der Achtung arbeiten hilft, die vor seinem Range, in der Brust des großen Hauses wohnt, in dem, wenn auch nicht Edelleute, doch recht viele edle Menschen zu finden sind.

War mein Gnadenbild, die Gräfin, des sogenannten läderlichen Patrons Gattin oder Schwester? Das fing mich jetzt an zu interessiren.

Nein, nein, die Schwester, sagte ich, mich beruhigend, denn die Gattin eines also Bescholtenen hätte nicht so fröhlich, nicht so lebenslustig aussehn können. Aber doch — es war, als läge auf der andern Seite wieder etwas Wünschenswerthes für mich in dem Gedanken, sie als seine Gattin zu wissen, sie war dann bestimmt unglücklich, und ich konnte die Leidende, wenn ich sie einmal kennen gelernt hatte, trösten, ihren Schmerz über den Unwürdigen theilen; kurz, es kam mir recht gelegen, wenn die Gräfin Wunderhold zu den Dulderinnen gehörte; auch hatte ich viel mehr Muth, mit der Gräfin zu sprechen, wenn sie verheirathet war; die

Frauen haben bei weitem nicht einen so hohen Zaun um sich, als die Unverheiratheten ihres Standes. Eine Jungfrau entfernt den Mann viel mehr, als eine junge Frau. Zwischen der Jungfrau und dem Jüngling ist ein Geheimniß, ein räthselhaftes Etwas, das beide verschüchtert; mit der Frau spricht es sich schon viel ungebundener. Nein, die Gräfin war bestimmt verheirathet. Der gräfliche Lakai hatte ja, nach Gustichens Mittheilung, gesagt, ich solle hinkommen. Das konnte nur eine Frau, kein Mädchen sagen lassen: für Letzteres hätte sich es nicht geschickt, einen jungen, fremden Menschen zu begehren.

Es zog mich jetzt unwiderstehlich zu der Gräfin.

Ihre Equipage stand vor dem Opernhause; ich konnte die herrliche Frau diesen Abend noch sehen. Ich lehrte, von dem beglückenden Gedanken getrieben, nach dem Opernhause zurück, suchte in der langen Wagenreihe den Zerstörer meines Rosenstocks heraus, und fragte den bärtigen Kutscher recht fein, ob der Herr Graf oder die Frau Gräfin in der Oper wären.

„Beide!“ war die Antwort.

Da hatte ich es ja auf einmal. Frau war also die blondgelockte Gräfin Wunderhold, die meiner mit Wohlgefallen gedachte, die mir meinen Verlust fünfmal ersetzen wollte, die —

„Markus vor!“ schrie ein tressenreicher Bedienter vor dem Portale des großen, von flackernden Kienkörben hochbeleuchteten Opernhauses, — vielleicht der nämliche, der mich zu ihr geladen, — über den dunkeln Platz, und Markus, der bärtige, raselte herbei.

Ich flog hinterdrein.

13.

Der Kleine Fuß.

Noch sehe ich den prächtigen Wagen, in dessen Laß sich das Feuer der Kienkörbe und die Fackel des Bedienten herrlich spiegelte; die blanken Riesenpferde, die ungeduldig stampften und sich bäumten, und dem gewaltigen Markus die Zügel aus der Hand drängen wollten; den zweiten Bedienten, der jetzt die Wagenthüre öffnete, und die, mit buntgeblumten Teppichen gepolsterten Tritte auseinander schlug; die Gräfin, tief eingehüllt in türkische Shawls und Tücher, und umflossen von einem weichen, schwarzseidenen Mantel; und den Grafen in Eskarpins und einem modischen Oberrocke. Dieser hatte die Liebli-

che mit einem Arm umschlungen, und warnte mit zärtlicher Theilnahme, sich vor Erkältung in Acht zu nehmen. Kommen, in den Wagen steigen und davon jagen, war das Werk einer Viertel-Minute; so eilig und rasch ging das alles. In demselben Augenblicke strömten Tausende aus dem Hause; die Oper war zu Ende. Bedienten, Wagen, Mägde, Wache, Herren, Damen, Laternenjungen, alles drängte sich in wildem Gewirre durcheinander; ich flüchtete aus dem bunten, mannichfach beleuchteten Getöse nach Hause. Unterwegs begegnete mir mein Rosentödter wieder; der junge Graf saß allein im Wagen.

Morgen geh' ich bestimmt zur Gräfin! das war jetzt mein fester Vorsatz. Das Zehnthalerstück nehm' ich nicht; ich hätte es wohl brauchen können, es wäre ein Kapital für mich gewesen; aber ich fühlte, daß die Gräfin mich mehr achten mußte, wenn ich es ausschlug; ich wollte ihr bloß danken für den Antheil, den sie an meinem kleinen Unglück nahm; für die edle Absicht, mich dafür entschädigen zu wollen, und hatte mir schon eine recht sentimentale Redensart erdacht, um ihr zu sagen, daß ich bei dem Tausche unendlich gewinne.

So verworfen, als der Herr Professor den Grafen aber machen wollte, war dieser bestimmt nicht; denn so besorgt, wie er sich für die holde Gemahlin zeigte, ist in der Regel kein Lüderlicher um seine Frau. Von der Gräfin selbst hatte ich vor allen Tüchern, Shawls, Mänteln &c. so gut wie gar nichts gesehen; selbst ihre Gestalt, die ich eigentlich noch gar nicht kannte, war mir in ihren vielen, weiten, faltenreichen Hüllen verloren gegangen. Aber eins, eins war mir nicht entgangen: ihr höchst niedlicher Fuß. Um sich dem Zugwinde nicht Preis zu geben, flog sie durch das Portal in den hohen Scheibenwagen hinauf, und da gewahrte ich dies zarte Kunstwerk der Natur, das feinste Frauensüßchen, welches wohl je die Kienkörbe vor dem Opernhause beschienen hatten. Sie trug Sandalen, wie Josephine, ja zum Verkennen ähnliche; aber Josephinens Fuß war wenigstens um einen Zoll größer, als dieser. Noch sah ich zwar bis jetzt keine Dame der gewöhnlichen Welt, in Sandalen; allein die Mode der höhern Stände war mir ja unbekannt. Gleich die Füßchen der Hofdamen den übrigen, so war die Sandalen-Tracht eine recht hübsche.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zerstreute Bemerkungen.

Es läßt sich von Virgils:

nec enim levia aut ludicra petuntur
Praemia, sed Turni de vita et sanguine certant,
eine komische Anwendung auf die Zeitungsschreiber unserer Zeit machen, von denen leider die Meisten um Blut und Leben, d. h. um das tägliche Brot, fechten. Eben so könnte man von ihnen sagen, was Cicero von den Philosophen: Nihil tam absurde dici potest, quod non dicatur ab aliquo Philosophorum.

Was ist ein halbofficielles Blatt, wie das in Paris erscheinende Journal de Maires genannt wird? Mir fiel bei dem schnakischen Ausdruck Jean Pauls Viertelschelm ein.

Sie fragen mich, was jetzt dazu gehört, Doktor zu werden? Studiren Sie drei Jahre, oder halten Sie sich wenigstens Studirens halber auf einer Universität auf; schreiben Sie eine Dissertation, oder lassen Sie eine schreiben; lassen Sie sich vom Examen, wenn Sie wollen, dispensiren. Aber, Freund, vergessen Sie eins nicht: Bringen Sie ja einen Beutel Geld mit.

In einer bekannten großen Stadt ist die Spielwuth epidemisch. Man findet daselbst mehr Beten- als Betschwestern, und wenigstens eben so viel Trick- als Trinkbrüder.

D. W.

Grabschrift.

Thran' im Blick und Trost im Herz —
Auf der Zunge nur den Schmerz,
Ließ Herr Stax sein Weib begraben,
Und, die Lunge sich zu laben,
Ihrem schönen Leichenstein
Legen diese Inschrift ein:

Unter Vielen sie erlesen
Zu des Hauses Zier,
Ist sie Vielen viel gewesen,
Aber wenig mir.
Huldigend dem Sprüchlein: Uebe
Allgemeine Menschenliebe!
War gewärtig sie und treu,
Mir nur nebenbei.
Hier wird sie nur mir gehören,
Wer möcht' im Besitz mich stören! —
Will man Schätze sicher haben,
Muß man sie begraben.

Richard Noos.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

London, Mitte November 1818.

Drury-Lane fährt fort viermal in der Woche Lustspiele zu geben, obgleich sein Personal zu nichts weniger als zu diesem sich eignet. Besonders schlecht ward das Landmädchen aufgeführt, noch sahen wir selbst auf diesem Theater keine schlechtere Vorstellung; die einzige Rolle, von der man sagen konnte, sie sey nicht geradezu getödtet worden, war die des Bedienten, welche Mr. Evans gab, kein Versetzen im Anmelden machte, auch nicht bei den Bücklingen stolperte.

Im tragischen Departement ist Orestes, trotz des angeblichen großen Beifalls, wieder beigelegt worden. In dem Kaufmann von Venedig debütirte eine junge Dame versuchsweise (ihr Name ward weislich verschwiegen,) als Portia, und verzog, so bekannt sie übrigens mit der Bühne schien, diese Rolle ganz. Unter ihren Händen ward dieser ernste und erhabene weibliche Charakter Shakespeares zu einer modischen Kokette des neuen Schauspiels. Desto trefflicher war Keane als Shylock. Seit seinem Debüt darin in London, welcher ungeheure Fortschritt. Neugegeben ward: die Barmeziden oder die unglückliche Herkunft. Ein Melodram, wie wir deren leider zu viele schon haben. Sein Hauptfehler ist, daß es statt eines kurzen, drei lange Akte hat. Wo es nicht schrecklich unwahrscheinlich ist, ist es schrecklich abgenutzt; weder die Musik verdient Wiederholung, noch die Scenerie den Anblick, noch die Worte das Zuhören, noch die Darsteller das Erwähnen. Auf den Zetteln steht, daß es stets wiederholt wird. Je öfterer dieses auf ihnen verkündet wird, um so kürzer lebt, nach häufigen Erfahrungen, ein solches Drama. Von John Kemble's Romeo, in Romeo und Julie, kennen wir noch wenig Gutes, müssen aber desto mehr von Mrs West, als Julie, sagen. Sie wird sehr brav werden, da ihr Spiel von innen herausgeht, nicht, wie leider oft, von außen hineingelernt ist.

Für Miss Sommerville ward in Covent-Garden das Trauerspiel Adelgitha aus der Feder des verstorbenen Mr. Lewis wieder vorgeschickt, und in der That erreicht diese Schauspielerin in der Hauptrolle die höchste Stufe der Kunst, und Macready steht, als Michael Ducas, würdig neben ihr. Seine Kraft ist wahrhaft herzerschütternd, und wir haben nur in Palma's Spiel etwas Aehnliches, wie in dem seinen, gefunden. Hätte Keane Macready's Stimme und Gestalt, oder er Keane's Mienenspiel, der Künstler wäre vollendet. Mr. C. Kemble war als Lothar brav.

In Cibbers Lustspiel: Sie will und will auch

nicht, setzte Farren, wie die Zettel sagen, seinen Triumphweg fort. Diese Anzeigen kommen uns aber vor, wie ähnliche im Moniteur zu Bonaparte's Zeiten, wo aber immer der hinkende Bote nachkam.

Als Jago trat Mr. Tate aus Edinburg in Othello auf, und ob er schon von der Natur mit einem stattlichen Körper, schwarzen Augen, theatralischem Gesicht, guter Stimme und verständlicher Aussprache ausgerüstet ist, so können wir doch nur theilweise seine Darstellung loben, und müssen ihn mancher Sünde gegen Shakespeare zeihen. Doch ward er mit großem Beifall aufgenommen, und ist, wie wir hören, engagirt. Miss O'Neill's, Desdemona, und Mr. C. Kemble's, Cassio, sind anerkannte Meisterwerke.

Die Ankündigung von Johanne Shore füllte das Haus. Das Stück ist schwach, pompaste Sprache hemmt den raschen Fortgang, und blendende Situationen erkälten die Theilnahme, die natürlichere Ereignisse gewiß hervorgebracht haben würden. Aber Miss O'Neill konnte in Thränenströmen zerfließen, und Miss Sommerville stürmisch ihrer Lunge Luft machen, Young seine edle Stimme in der Leidenschaft des Liebenden und dem Unwillen des Patrioten entfalten, Macready sein Talent in dem gleich wilden Dumont zeigen, und Booth seine kleine Person und schwache Stimme in dem Tyrannen gelten lassen, und so ging das Stück mit Beifall über die Bühne.

London, Ende November 1818.

Im Coventgarden-Theater fiel am 13. dies. Mon. eine Farce, unter dem Titel: Sechszehn Aerzte, oder viel Hunde sind des Hasen Todt, gänzlich durch. Der Liebhaber einer Mündel, und zwei seiner Gehülfen verkleiden sich als Aerzte, um Zutritt zu der Geliebten des erstern zu erhalten, und bereden — selbst für eine Farce zu unwahrscheinlich, — die wirklichen Aerzte des Kranken, sich der Kleider zu bedienen, welche sie selbst abgelegt haben. Die wirklichen Aerzte werden also durchgeprügelt, und der Betrug würde geglückt seyn, aber das Publikum duldet solche Doktoreien nicht länger, und so wird die Dosis wohl nicht wiederholt werden. Eine Uebersetzung des in Frankreich und nun auch in den Niederlanden so gefeierten Kochkäppchens, mit Boieldieu's Musik, wird zu Weihnachten nun auch hier mit großer Pracht aufgeführt werden.

In Drury-Lane jeden Abend ein neues Stück, und doch kein Stoff zu einer Mittheilung.

Ankündigungen.

Bei Hartleben ist nunmehr neu erschienen und bei Arnold in Dresden zu haben:

Sitten- und Landschaft-Studien von Neapel und seinen Umgebungen.

Von

Friederike Brun, geb. Münter.

Mit 2 sehr schönen Kupfern. gr. 8. 1818. geheftet. 2 Thlr. 12 Gr.

Die rühmlich bekannte Reisende giebt uns hier ein Gemälde jener Zauberlande, für deren Localfarben die Phantasie und der Pinsel unserer Dichterin so einzig empfänglich sind. Ihre Schilderung der Panorama vom Golfo von Neapel, die Ansichten von Castell a Mare, von Sorrento, von Cayo di Massa, und ihre Beschreibungen der dortigen Erd- und Felsenschichten, ihre Rechtfertigungen des so verschrienen Charakters der Bewohner jener Gegenden, sind durch Treue und Lebendigkeit eben so neu, als die mitgetheilten Nachrichten von den Trümmern von Cicero's Willen und der neuerlich entdeckten Begräbnisgrotte wichtig und interessant sind.